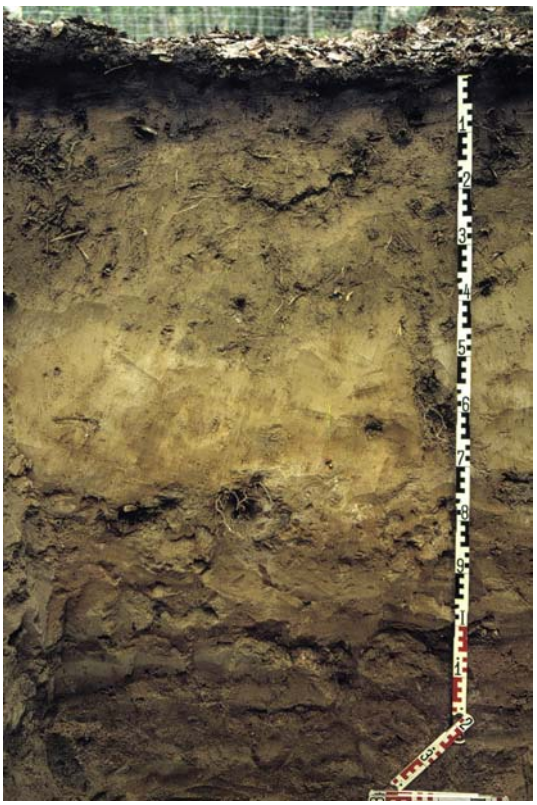
Böden aus Löss und Sandlöss über Sander auf den Niederrheinischen Höhen

Die Sandersande des Reichswaldes und die Stauchmoränen des Balbergs sind in den zentralen Bereichen großflächig von Löss bedeckt. Im Unterschied zu den Lössen auf den Terrassenplatten des südlichen Niederrheinischen Tieflandes sind diese Substrate sehr schluff- und feinsandreich und tendieren zum Sandlöss. Ihre Mächtigkeit beträgt in den ebenen Lagen im Allgemeinen etwa 10 dm. Auf den Kuppen und an Oberhängen dünnt sie auf 3 bis 7 dm aus, örtlich ist sie sogar noch geringer mächtig. An den Unterhängen und in flachen Mulden werden dagegen Lössmächtigkeiten bis zu 20 dm angetroffen.



Pseudogley-Parabraunerde aus Löss über tiefem Sandersand (Naturwaldzelle Rehsol, Reichswald bei Kleve)

Während der Nacheiszeit entwickelten sich aus dem Löss **pseudovergleyte Braunerden** und **Parabraunerden.** Diese Böden zeigen häufig eine nur schwach ausgeprägte Tonverlagerung, beziehungsweise es fehlt oft der für Parabraunerden kennzeichnende kräftig braune Tonanreicherungshorizont im Unterboden.

Die Lössböden werden als Acker, Grünland und Wald genutzt, wobei sie heute durch den Einsatz starker organischer und mineralischer Düngung begehrte Ackerstandorte sind. Allerdings werden sie unterschiedlich bewertet, entsprechend der Mächtigkeit der Lössdecke sowie der Intensität der Bodenverbesserung, die vom Alter der Rodungen bestimmt ist. Die Bodenqualität hat die Besiedlung und die Bodennutzung jedoch nicht entscheidend beeinflusst. So liegen die alten Ackerflächen mit den zugehörigen Siedlungen häufig im sandigen Randbereich der Sander und Stauchmoränen. Die Ackerflächen lassen sich verschiedenen Stadien der Besiedlung zuordnen. Größere Rodungen wurden erst im 18. und 19. Jahrhundert in der Gocher Heide (Pfalzdorf, Louisendorf und Neulouisendorf) und dann kurz nach dem 2. Weltkrieg (Nierswalde, Reichswalde) vorgenommen. Sichtbares Zeichen für die alten Ackerböden ist die tiefreichend humose Krume. Tiefreichend humose Parabraunerden aus Löss sind wenig verbreitet und kommen großflächig nur im Gebiet von Uedem und im Uedemer Bruch vor, wo der Ackerbau offenbar an die aus dem Mittelalter stammenden Siedlungskerne gebunden ist. Von den Kuppen und Oberhängen wird bei Schneeschmelze und Starkregen Bodenmaterial abgetragen und an den Unterhängen und in Mulden als bis zu 20 dm mächtiges **Kolluvisol** aus schwach humosem, feinsan-

dig-lehmigem Schluff angeschwemmt. Größere Vorkommen von **Gleyen** aus Löss sind auf das Uedemer Bruch, das Niederungsgebiet zwischen Balberg und Reichswald, beschränkt. Diese Böden mit Grundwassereinfluss werden fast ausschließlich als Grünland genutzt.



Ackerböden aus Sandlöss und Löss auf dem Plateau der Niederrheinischen Höhen bei Pfalzdorf